

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Der Vorhang rauschte empor, der prachtvolle Flügel prangte auf der Bühne, und dieser Anblick flammte die Sehnsucht zur Begier an! Aber Thalberg erschien noch nicht. Demoiselle Grünbaum sang erst ein schönes Lied, und sie sang es schön. Aber wenn sie es noch tausendmal schöner gesungen hätte, sie würde die Ungeduld des Publikums nicht beschwichtigt haben. Man hörte kaum hin, man enthielt sich des Applauses. War es doch eine Entweihung, daß dieselben Hände, die heute dem großen Thalberg klatschen sollten, vorher sich in Diensten und zu Gunsten eines Andern mühten. O! Grünbaum, diese werthvolle bescheidne Künstlerin, trat ab, und — Thalberg erschien! Ach Gott nein, noch immer nicht Thalberg, der ersehnte! Zuvor soll noch ein unbekannter Geigenspieler aus Petersburg, ein gewisser Remmers, ein Mensch, von dem noch Niemand gehört hat, ein Stückchen zum Besten geben. Der Eindringling! Wir wünschten ihn Alle auf die Pfefferinseln! Was mußte er heute spielen, und vor Thalberg? Konnte er nicht warten? Konnte er's nicht ganz bleiben lassen? Was brauchen wir einen Geiger, einen Menschen der keinen Namen hat, der bloß Remmers heißt, zu hören! Wir haben Möser und Zimmermann und Ganz; wir hatten Paganini, Lafont, Beriot, den süßen Beriot! — Ja, wenn man einen Geigenspieler wegwünschen könnte! Aber dieser Mensch, dieser Remmers, ließ sich die allgemeine Indignation nicht anfechten. Er kam. Und als er nun kam, der kleine gelbe und unanstellige Mensch, und sich eckig verbeugte, und kantig hinstellte, und nicht wußte wie er sich gehalten sollte, da empfing ihn ein dumpfes Brummen, das fast Klang, wie: Paß Dich zum T...! Aber der Mensch packte sich nicht, er hob die Geige an's Kinn, faßte den Bogen und spielte. Niemand hörte auf ihn — doch, doch, man hörte allerdings auf ihn! Was war das? Woher diese Töne, die so weich, so rührend, so schmelzend sich an die Brust der Hörer schmiegen? Das bange Weinen, die zitternde Klagen — waren das Violintöne? — Ja, es waren. Ein elektrischer Schlag hatte die Versammlung getroffen! Vergessen war Thalberg! Aller Augen auf Remmers gerichtet! Ach nein, nicht die Augen; die Augen waren geschlossen, aber die Ohren dem Zauberer zugeneigt, und die Herzen und die Seelen! Der erste Satz war zu Ende. Nie habe ich einen solchen Applaus gehört! Donnernd, unauslöschlich! Ich habe geweint vor Freude. Ich habe geweint vor Entzücken, daß dieß gemischte Publikum, Grafen und Krämer, Ladendiener, Studenten, Officiere, Brauer und Hofräthe, Kenner und Nichtkenner — Alle, Alle, ohne Vorbereitung, ohne prahlerische Insinuation hingerissen wurden durch die Gewalt, welche die wahre Kunst über die Seele des Menschen ausübt! Das war ächter Enthusiasmus! Auch die Recensenten waren alle allarmirt. Im ersten Rausch vergaßen sie sich so weit, einzugestehen, daß Remmers dem gepriesenen Beriot an die Seite zu stellen sey, ja in manchem ihn übertrefte. — Mit meinen eignen Ohren habe ich es gehört, wie Leute das Gelübde thaten, sich hie und dort einen Thaler abzusparen um ein Concert des lieben braven Remmers zu besuchen. Ja wenn er eins gegeben hätte! Nach drei Tagen las man in unsern Zeitungen: Herr Remmers sey nach Petersburg abgereist. Wahrlich, Remmers war eine Erscheinung, ein Ereigniß. Ich will Ihnen diesen wahrhaft ausgezeichneten Virtuosen mit wenigen Zügen zu charakterisiren suchen. Sie dürfen voraussetzen, daß Remmers nicht nur alles das, was einem Virtuosen auf der Violine nöthig ist, in hohem Grade besitzt, sondern, daß ihm auch jene moderne Kunstfertigkeit, jene Kunststücke, die von Paganini datiren und seitdem bei jedem Virtuosen als integrirend betrachtet werden, eigen sind. Was ihn besonders zeichnet, ist Folgendes: In

Remmers Spiel herrscht das Elegische vor. Ich möchte nicht, daß Sie mich mißverstehen. Seine Töne sind sanft aber nicht schwach, nicht verschwimmend; weich aber nicht weichlich, süß aber nicht süßlich. Die Elasticität seiner Töne, ihre entschiedene runde Umgrenzung und Fülle ist bei der seelenvollen Weichheit, Milde und Süße derselben ungemein angreifend und in die Seele dringend. Es fehlt demnach seinem Spiele nicht an Kraft, wohl aber an Schwere; es ist keine Ode, sondern ein Lied. Daher sind auch die tiefen Töne bei Remmers am unwirksamsten, und da, wo sie den Ausdruck der Kraft oder einer gewaltigen Leidenschaft geben sollen, versagend. Er versteht es nicht auf der G-Saite zu donnern: Remmers ist nicht Jupiter tonans sondern Apollo musagetes. Aber noch eins. Remmers ist nicht zerrissen! Sie hätten ihn (in der zweiten Abtheilung des Concerts) eine Paganini'sche Composition spielen hören sollen. Wie schmolzen jene starren gespenstigen Sackten in klare Thauperlens hin; die wilden Sprünge der Verzweiflung wurden zu dem idyllischen Hüpfen eines Lämmchens! Das ist es, was die große Masse des Publikums so unaufhaltsam hinriß. Jene modernen Kunststücke, die Sprünge, Läufer, Pizzicato's etc. etc., hätten, wenn sie kalt, todt, bloße Kunststücke, Koketterien des Fidelbogens gewesen wären, wie ich sie, höchst sauber und polirt, von Lafont hörte, den Theil des Publikums kalt gelassen, dessen Gefühl nicht hinter der Lupe der Kennerchaft sitzt und die Aederchen und die Nervenfasern untersucht. Bei Remmers sind auch jene Arabesken und Grotesken des Spiels warm und voll Leben. In Remmers Spiel ist kein Wahnsinn, keine Verzweiflung, kein Non plus ultra-Sprung, der den Hörer schwindeln macht, es ist keine Dithyrambe, keine Raserei, sondern durch und durch ein klassischer Gesang, in dem alle Saiten der Seele tönen.

Doch genug. Sie werden nicht zweifeln, daß Remmers es war der das Publikum überrascht hat. Wie wünsche ich ihn wieder zu hören!

Nach Remmers erschien Thalberg. Es ist die Natur des Enthusiasmus, daß er veriraucht, wie der Spiritus, und das Phlegma bleibt. Als Thalberg erschien applaudirten nicht mehr die Enthusiasmirten, sondern das Häuflein der Enthusiasten, diese privilegierten Handarbeiter, die wie die alten Frauen, nur leben wenn sie klatschen. Thalberg setzte sich an den Flügel und begann. Das Orchester schwieg. Thalberg ist sich selber genug! Da haben sie ihn in fünf Worten. Thalberg's Spiel ist eine Ode — er selber der Jupiter tonans — Thalberg ist das Widerspiel von Remmers. Es ist wahr, was man von ihm gesagt hat: er macht das Clavier zum Orchester. Oben flöhet die Nachtigall, unten donnerts, stürmt und braust, und in den Mittellagen tönt der volle, runde, melodienreiche Gesang, und das Alles zu gleicher Zeit. Thalberg spielt nicht mit 3 Händen, sondern mit 100. Und dabei ist's keinesweges ein wildes Herumsprudeln der Töne, kein verworrenes chaotisches Gebrause, das betäubt, sondern ein klares, krystallhelles, durchsichtiges Gebilde, das 1000 Farben reflectirt. Thalberg ist — und dieß ist das Charakteristischste an ihm — vollkommener Herr seines Spiels. Er wird nicht von dem Spiel überwältigt: sondern er überwältigt es. Es schwebt über den Tönen, wie ein Adler, er spielt ruhig, er schweigt selbst in den Produktionen seines Genies, denn er genügt sich selber vollkommen, und er hat ein Recht dazu, denn er erfüllt alle seine Ansprüche, wie groß diese auch seyn mögen; aber — nichts destoweniger haben die Hörer ein Recht mit ihm unzufrieden zu seyn —: sein Spiel ist kalt. Thalberg concipirt mit Blut, aber er gebiert mit Ruhe. Daher erregt er Erstaunen, auch den Enthusiasmus des Erstaunens, aber er reißt nicht fort, er entflammt nicht die Leidenschaften. Seine Produktionen sind großartig aber sie haben etwas Starres. Thalberg ist ein Bildhauer — Remmers ist ein Maler. Remmers verlangt ein Ohr dem er singen, einen Busen an dem er weinen kann — Thalberg ist sich selber genug. (Fortsetzung folgt.)